

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 8

Artikel: Schule und Sport [Fortsetzung]

Autor: Masüger, J.B. / Matthias, E. / Bahr, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schreibungen von Maschinenfabriken, Schilderungen der Werkstattarbeit, eines Kohlenbergwerkes, der Bau einer Eisenbahn, die Elektrifikation einer solchen, die Anlage eines Kraftwerkes, Statistiken über derartige, technische Unternehmungen Begleitstoffe zum Physikunterricht darstellen. Angaben über maschinelle Anlagen in fremden Ländern, über Meerschiffe, Sonnenkraftwerke, Schleusen, Kanäle eignen sich ebenfalls. Ferner kommen in Betracht Beschreibungen gewisser Naturscheinungen, Sonnenfinsternisse, Fata morgana, Halos, Nordlichter, Wirkungen von Blitzschlägen, Wirbelstürmen u. s. f. Auch biographische Stoffe sollten mehr als bisher zur Verwendung gelangen. Allerdings werden diese mehr einer Allgemeinbildung, als der physikalischen oder chemischen Erkenntnis dienen. Daß bei all diesen Begleitstoffen das Bild weitgehend herangezogen werden soll, brauchte eigentlich gar nicht besonders bemerkt zu werden. Endlich bleibt zu nennen, die Angabe über die Erstellung von Apparaten. Sie müssen aber das Physikalische deutlich betonen und nicht das rein handwerkliche Moment zu stark in den Vordergrund treten lassen.

Aus all dem Aufgeführten ergeben sich auch gleich gewisse Richtlinien für die Verwendbarkeit des Begleitstoffes im Unterricht: Er gehört in die Hand des Kindes vor allem zum Lesen. Der Lehrer wird auf ihn hinweisen, wenn im Unterricht Gesetze verarbeitet worden sind, auf denen z. B. eine Maschine, ein chemisches Produkt beruht, die in den Begleitstoffen beschrieben sind.

Wenn es auch genügend populärwissenschaftliche Bücher und Zeitschriften gibt, so ist doch der verwendbare Begleitstoff für Physik und Chemie durchaus nicht einfach zu beschaffen; denn diese populären Darstellungen sind meist nicht einfach genug geschrieben, daß sie dem Kinde ohne weiteres in die Hand gegeben werden könnten. Auch hier versuchen die „Schweizer Realbogen“ Lösungen des Problems, Begleitstoffe für Physik- und Chemieunterricht zu schaffen.

*

Ich bin mir wohl bewußt, daß meine Darstellung teilweise recht fragmentarisch ist; denn naturgemäß zieht die Diskussion über das Lehrmittel weiteste Kreise tief in die allgemeine und spezielle Methodik des Faches hinein. Diese aber ist ein so großes Gebiet, daß auch ein Aufsatz von doppeltem Umfang wie der vorliegende, es nicht erschöpfen könnte. Notwendig wäre nun vor allem eine kritische Auseinandersetzung mit den in der Schweiz verwendeten Lehrmitteln in Physik und Chemie. Sie sei einer spätern Arbeit vorbehalten. Wichtiger sind zunächst die grundsätzlichen Fragen. Wenn die vorstehenden Ausführungen vermögen, das Interesse an ihnen zu wecken, so dürfte dies die beste Förderung der Lehrmittelfrage bedeuten.

Auf das Handbuch des Lehrers, welches in organischem Zusammenhang mit dem Lehrmittel des Schülers stehen sollte, kann an dieser Stelle nicht mehr eingetreten werden. Auch dieses Thema wird später eine besondere Behandlung erfahren.

Schule und Sport.

Eine Artikelreihe.

IX.

Mittelschule und Sport.

Von Prof. J. B. Masüger, Chur.

Wir haben in Chur außer den obligatorischen Turnstunden (2 Wochenstunden, Seminar in den oberen Klassen 3 Wochenstunden) im Herbst und Frühjahr den obligatorischen Kadetten- beziehungsweise Spielnachmittag, einen Wintersportstag und 2 bis 3 Wandertage. Zudem sind noch 3 Schülervereine, die Gelegenheit zu regelmäßiger freiwilliger Betätigung in Leibesübungen geben. Zur Winterszeit geben sich viele Schüler besonders über den Sonntag dem Wintersport hin.

Nun zu einigen Erscheinungen auf diesem Gebiet, die stets zu Klagen Anlaß geben: Die mitunter forcierten Skitouren bei oft untrainierten Puberalen bewirken beim Montagsunterricht oft Niedergeschlagenheit und Uebermüdung. Diese Erscheinung scheint wirklich auf den ersten Blick ein bedenklicher Uebelstand zu sein. Weil aber manche Junge in diesem Alter irgendwo

überborden müssen, ist es immerhin noch besser, sie übertreiben etwas bei einem schönen Erlebnis im grossen stillen Leuchten der Wintersonne, als im Kino oder Bierlokal. Dasselbe gilt für die bekannten Sonntagsreisen der Fußballer und Hockeyspieler, die am Montag nicht selten „hinkend“ sich in den Unterricht begeben. Vielleicht hat dabei noch ein feuchtfrohliches Nachspiel bei der Heimfahrt eine Rolle gespielt. Gewiß ist es unsere Pflicht, immer wieder unsere Jugend vor Uebertreibung, der sie immer und immer wieder zum Opfer fällt, zu warnen. Nach meinen Beobachtungen sind die Ausschreitungen dieser Anlässe etwa nicht übertriebener als bei Reisen von Schülervereinen, die nicht Leibesübungen betreiben; auch habe ich beobachtet, daß die Alkoholexzesse in unserer Mittelschulzeit größere waren als heutzutage. Immerhin möchte ich diese hemmenden

Begleiterscheinungen der Freizeitarbeit nicht in Schutz nehmen. Nur schmerzt es immer, wenn gemeldet wird, ein Schüler sei in den Schulleistungen zurückgegangen, seitdem er im Schülerverein sitze und dafür am Fuchsentisch ganz besonders hervortrete oder wenn Schüler nach der Sitzung noch eine Bierreise durch die Stadt mit den begleitenden Lärmszenen unternommen haben. Jedenfalls liegt es an uns Lehrern, mit dem richtigen Ton und in Verbindung mit den Eltern, solchen Ausschreitungen wohlmeinend entgegenzutreten.

Wir haben oft beobachtet, daß besonders am Nachmittag die Schüler in der Regel erhitzt und aufgeregt geistig ermüdet und launisch in die Turnstunden kommen und gegen den Schluß der Turnlektion hin besonders, wenn man den Unterricht im Freien, gewürzt mit freudigem Spiel, erteilen kann, wie umgewandelt werden. Die Gesichter leuchten gegen den Schluß. Die Schulsorgen verschwinden für diese Stunde. Diese ausgleichende, ablenkende, belebende Wirkung der Turnstunde auf das Schulleben würde erst dann in die Augen springen, wenn diese Stunden plötzlich wegfielen. Wir können diese Beobachtung bei Dispensierten machen, die früher turnten. Die Haltung wird allmählich schlechter, sie werden schläfriger und reagieren langsamer. Natürlich ist für uns nicht leicht, diese Erscheinungen quantitativ festzustellen, obschon wir auch durch Körper- und Leistungsmessungen, die wir mit den früheren Ergebnissen vergleichen, etwelche Anhaltspunkte haben.

Der erweiterte Turnunterricht in Form des Spiel- und Sportnachmittags übt auf die Schüler einen wohlthuenden Einfluß aus, sofern er nicht zu lange ausgedehnt wird (nicht mehr als 2½ Stunden pro Nachmittag). Dafür ist es vorteilhafter, recht viele solcher Uebungen abzuhalten. Zu empfehlen ist bei kälterem Wetter besonders Erkältungsschwächlingen Aufmerksamkeit zu schenken.

Im weitem erfährt man aus dem Munde sehr vieler Schüler den Wunsch nach mehr Wochenturnstunden. Das beweist schon einen gesunden, natürlichen Drang nach Ausgleich im Unterricht, nach Harmonie zwischen Körper und Geist.

Die Frage, ob die Leibesübungen günstig oder ungünstig auf den Schulbetrieb einwirken, kann nicht nur so im Handumdrehen und gefühlsmäßig beantwortet werden. Wir haben bei etwa 400 Maturanden (Techniker und Gymnasiasten), die alle während mehrerer Jahre unsere Schüler waren, die Mittelnote aller Maturafächer ausgerechnet und diese Mittelnote mit den Leistungen in der Körpererziehung verglichen. Wir wollen vorerst die Schüler, die einem Schülerverein für Leibesübungen angehörten, in Bezug auf die Leistungen vergleichen mit solchen, die in keinem dieser Vereine waren. Bei uns dürfen nur Schüler in einen Verein eintreten, welche in der Schule genügendes leisten. Die Mitglieder des Stenographenvereins, die nicht turnen und die im Abstinentenverein, die nicht regelmäßig Leibesübungen betreiben, rechneten wir zu denen, die nicht zu

einem Schülerverein für Leibesübungen gehören. Unter diesen rund 400 Maturanden wählten wir 179 (Irrtum vorbehalten), welche in einem Schülerverein für Leibesübungen (Turnverein, Fußball, Leichtathletik) waren. Die Durchschnittsnote (Maximalleistung 6) in allen Maturafächern bei diesen 179 Schülern betrug 5,02, davon fanden wir vereinzelt mit der Höchstnote 6. Die 212 Schüler, die nicht in einem Verein für Leibesübungen waren, wiesen die Durchschnittsnote 4,8 auf, worunter auch Vereinzelte die höchste Note 6 erreichten. Hier ist zu bemerken, daß sich Dispensierte und Schwächlinge, welche die Durchschnittsmaturanote 4,37 erreichten, das Niveau der Maturanden der Nichtturnvereiner herunterdrückte. Die höchste Note dieser Schwachen ist 5,7. Maximalnoten finden wir hier keine. Zu diesen Schwachen, außer den Dispensierten, gehören etwa Leute, die von vornherein den Leibesübungen gegenüber sich gleichgültig verhalten. Sie sind mit Belehrungen schwer zugänglich und wollen nicht begreifen, daß besonders sie die Uebungen am notwendigsten haben. Am ehesten sind sie zugänglich durch Beeinflussung außerhalb der Turnstunde und ab und zu durch Turnliteratur, die man ihnen zum Lesen gibt. Allerdings habe ich auch erfahren, daß manche erst später aufgetaut sind und sich mit Ausdauer Zimmerübungen hingegeben haben, und ihrem Vater Vorwürfe machten, daß er sie nicht während der Mittelschulzeit mehr zu Leibesübungen anhielt. Die Interessenlosigkeit dieser Leute gegenüber Leibesübungen hat sehr oft wohl den Grund in ihrer Schwerlernigkeit auf diesem Gebiet und im Mangel an Uebungsgelegenheit in der Schule und in der freien Zeit während des fruchtbarsten Lernalters zwischen 11 und 15 Jahren. Aus diesen Gründen beherrschen diese Leute sehr oft nicht die einfachsten Grundlagen des Schwimmens, Eislaufens u.s.w. Im Klassenverband suchen manche sich Geltung zu verschaffen durch die bekannten Schlagwörter gegen den Sport. Hat ein sporttüchtiger Maturand einmal ausnahmsweise in der Reifeprüfung versagt, so muß dieser Einzelne bei diesen Leuten immer und immer wieder als Beweis der Richtigkeit ihrer sportfeindlichen Behauptungen aufmarschieren. Oft ist die nagende Wirkung ihrer Minderwertigkeitsgefühle an ihrer Launenhaftigkeit und an vollständiger Passivität bei der freien Gruppenarbeit zu erkennen. Wir haben aber auch die Beobachtung machen können, daß bei Bekleidung irgend eines Grades durch solche Leute z. B. im Kadettenunterricht, diese mitunter gegenüber ihren Untergebenen jüngern Kameraden auffälligerweise recht grausam und rücksichtslos sein können.

Wir haben von diesen 400 Schülern auch die Leute berücksichtigt, welche in der Turnstunde sehr fleißig waren, sehr hohe Leistungen erzielten und sich auch in der freien Zeit fleißig bis leidenschaftlich Leibesübungen hingaben, entweder ihrer einseitigen Lieblingsübung (Ski, Eishockey, Fußball, Tennis, Fechten) oder vielseitigen Uebungen (Schwimmen, Leichtathletik, Wandern mit Sonnenbädern, verbunden mit Frei- und Frottierübun-

gen, Geräteturnen, Nationalturnen) oder endlich als Vielkämpfer durch Pflege mehrerer dieser Übungsgruppen. Diese Auswahl trafen wir ohne Rücksicht auf irgend eine Vereinszugehörigkeit. Turner und Fußballer, Abstinenter und Nichtvereiner, Kranzturner und einsam übende stille Schüler, denen der Vereinsbetrieb nicht behagte, alle sind hier durcheinander gewürfelt, alle nur durch das gemeinsame Richtung gebende des fleißigen bis leidenschaftlichen Uebens auch in der freien Zeit miteinander verbunden. Ihre mittlere Maturanote beträgt 5,13. Es befinden sich darunter auch Leute mit der Höchstnote 6 und allerdings auch mehr vereinzelt Schüler mit ganz schlechten Mittelnoten. Die Frage, ob leidenschaftliche Turner und Spötter durch wenigeres Ueben bessere Leistungen in andern Fächern erreicht hätten, konnten wir mit Zahlen nicht erfassen. Tatsächlich aber ist einer der wenigen mit der Maximalmaturanote ein leidenschaftlicher Turner gewesen, der z. B. im Springen in der hiesigen Mittelschule einen noch jetzt nicht erreichten „Rekord“ aufgestellt hat. Aus dieser ganzen Gruppe der Bewegungsbedürftigen kommt auch am meisten der Wunsch nach Vermehrung der Turnstunden im Mittelschulbetrieb. Unter diesen waren zahlreiche Leute, die jetzt Aerzte, Rechtsanwälte, Chemiker sind, ganz vereinzelt Theologen, ferner Architekten, Ingenieure im In- und Ausland. Viele darunter betreiben noch jetzt Leibesübungen. Manche interessieren sich noch um ihren alten Verein, verfolgen die Arbeit der Jungen und turnen selbst mit. Andere sind noch jetzt eifrige Eishockeyspieler, Skifahrer und Schwimmer.

Allerdings bilden 400 Schüler aus ein und derselben Schule eine kleine Zahl, um die Gesetzmäßigkeit gewisser Erscheinungen als allgemein gültig zu erklären. Vielleicht käme man anderswo zu etwas andern Ergebnissen, weil nicht alle Orte die eng beieinanderliegenden „familiären“ günstigen Turn- und Sportverhältnisse einer Gebirgskleinstadt aufweisen. Auch sind die Bewertungsausdrücke schwach, gut u. s. w. sehr elastisch. Wir dürfen die Tüchtigkeit eines Schülers in körperlicher Erziehung nicht lediglich bemessen nach Leistungsmessungen nach Sekunden und Metern. Die Bewertung der physischen Erziehung erfordert die Rücksicht auf den Sinn für Zusammengehörigkeit, Gemeinschaftsarbeit, Ordnung, Ein- und Unterordnung, den Sinn für Leibespflege, Gesundheitspflege, Reinlichkeit, Kameradschaft und richtiges Führertum und auf das Verständnis zu Leibesübungen und der Fähigkeit des Uebertragens der physischen Erziehung auf andere. Die Turnnote darf demnach nicht nur errechnet, sondern muß auch geschätzt werden. Das erschwert die Feststellung der Grenze, wo die Note schwach beim Schüler einzusetzen hat.

Trotz dieser Mängel dürfen wir über diese Zusammenstellung der 400 Schüler nicht ohne weiteres hinweggehen. Sie wiederlegt in Uebereinstimmung mit andernorts gemachten Untersuchungen die alte Behauptung, Sport und Turnen in jeder Form ziehen die Leistungen in den übrigen Fächern in bedenklicher Weise

herunter und Sport werde vorzugsweise von schlechteren Schülern gepflegt, um sich irgendwo Geltung zu verschaffen. Ablenkung muß auch der Mittelschüler haben. Geht er nicht auf den Sportplatz, so zieht es ihn vielleicht zum Theaterspiel mit den langen Nachtwachen, zum stundenlangen Kartenspiel ins Rauchlokal, zum Nachtwachen bei der Romanlektüre, ins Kino u. s. w. Da sehe ich den sitzmüden, einseitig in der Zimmerluft beschäftigten Mittelschüler doch lieber in den Mußestunden beim erfrischenden, gesunden, aufbauenden Sport, wo Lebensmut und Selbstvertrauen gebildet werden. Auch wir glauben sicher bemerkt zu haben, daß schläfrige, matte, energielose Schüler durch vermehrte Leibesübungen geweckter und entschlossener wurden.

Wir bejahen entschieden die Notwendigkeit vermehrter Pflege aufbauender Leibeserziehung an unserer Mittelschule. Mit den zwei obligatorischen Wochenturnstunden, die übrigens nicht einmal in allen Anstalten restlos zur Durchführung gelangen, stehen wir gegenüber vielen andern Staaten recht armselig da. Man sagt oft, das genüge vollkommen, indem die Schüler durch freiwilliges Spörteln ohne weiteres sich mehr als genug Bewegung verschaffen; aber gerade die Schwachen, die Anleitung und Pflege am notwendigsten hätten, tun das nicht und die armen Schüler, die es nicht vermögen, Sonntagsfahrkarten ins Ski-gebiet zu lösen, die keine Platzmiete für Tennisspiel bezahlen und keine „Schläger“ kaufen können, bleiben eben daheim. So ist dieses sogenannte freiwillige Spörteln ein Sport der obern Zehntausend und erfaßt nicht die ganze Schule. Es wird ein Sport der Wohlhabenden, die Sonntag für Sonntag in die Kurorte wandern und nicht nur das Sonnenleuchten unserer Berge genießen, sondern leider auch das Geschmacklose in allen möglichen Aeüßerlichkeiten nachahmen, ja den ganzen Jahrmarkt des Sportes mit den daran hängenden Auswüchsen förmlich anbeten. Wir kommen damit auf den schwarzen Punkt der Sportbewegung, der leider auch unsere Mittelschuljugend in den Strudel hereinziehen droht. Sind wir denn an dieser Sache nicht auch selbst ein bißchen schuld? Haben wir uns denn um diesen gewaltigen Drang der Mittelschuljugend nach Bewegung und um ihre Auslösung in frischer Luft so stark bekümmert? Haben wir unsere Übungsplätze und Räume nach Möglichkeit erweitert, daß die Schüler auch in ihrer freien Zeit hier Gelegenheit zu freier Bewegung haben und sich hier wohl und heimelig fühlen? Haben wir dafür gesorgt, daß auch ärmern Schülern leihweise Ski und Schlittschuhe verabreicht werden, daß durch stark ermäßigten Eintritt in Schwimmanstalten und auf Eisfelder auch die Mittelschüler bevorzugt werden? Mit der Bemerkung: „Das geht die Schule und den Unterricht nichts an“, haben wir die Sache oft abgefertigt, die Gelegenheit zu familiärem Zusammenschluß verpaßt und ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel aus der Hand gegeben. Vereine aller Art haben diesen Jugenddrang ausgenutzt und sich um

so mehr unserer Mittelschuljugend bemächtigt. Wir dürfen diese Vereine dafür nicht tadeln. Sie sind mit uneigennütigen Absichten zu unserer Mittelschuljugend gelangt. So ist es gegangen vom Stadtorchester bis zum Fußballklub und Skiverband. So sehr wir dieses Interesse an der Jugend an und für sich loben müssen, so sehr müssen wir bedauern, daß das alles auf Kosten der einheitlichen Seele unserer Mittelschule gegangen ist. Durch diesen Verlust an Zusammengehörigkeitsgefühl und „Familiensinn“ an unserer Mittelschule hat sich auch der Sport nicht als eigentlicher Mittelschulsport mit gemeinsamer Seele entwickeln können. Er ist durch den Einschlag äußerer Kräfte verwässert worden. Wir müssen mit allen Kräften suchen, den Geschäftssport, den Jahrmarktsport der Kurorte in den Köpfen unserer Mittelschüler zurückzudämmen und ihn durch einen geistig höherstehenden, erzieherischen Sport der Mittelschule zu ersetzen, der einem Geist entsprechen würde, der über vielen englischen Mittelschulen waltet. Diese höhere Sportauffassung kann natürlich nicht nur durch einzelne Lehrer geschmiedet werden, sondern durch das harmonische Zusammenwirken aller guten Kräfte der Mittelschule. Es braucht eine starke, gemeinsame Einwirkung, um dem zersplitternden Zug nach außen widerstehen und ihn in richtigem Maß zurückdämmen zu können. Es wäre schön, wenn durch Pflege eines in allen Schweizermittelschulen geltenden Sportgeistes das Band zwischen Lehrkörper und Schüler ein innigeres würde. Sicher würde dadurch die Anhänglichkeit und Treue zur Mittelschule durch diese zarten Fäden gehoben. Deshalb nicht Geschäft und Jahrmarkt, sondern Tempel! Nicht Wettkämpfe bis auf des Messers Schneide, sondern gemeinschaftsfördernde Freundschaftsspiele, nicht Züchtung großer Sportkanonen, sondern unauffällige Erhöhung der Leistungen sämtlicher Schüler, auch der Schwachen; nicht Neid und rücksichtsloser Kampf um Ruhm, Gewinn, sondern Kampf im Stillen um Tugend, Selbstvervollkommenung, Freude am Erfolg des Kameraden und Hilfe dem Schwachen. Nicht Uebertreibung im Rennen bis zum Zusammenbruch vor einer gaffenden Zuschauermenge, sondern planvolle Stählung des Körpers und des Willens ohne Beifall der Zuschauer; nicht Ausschweifung und Nachtbetrieb nach erfolgreichem Sportbetrieb, sondern echte Freundschaft, Kameradschaft, Bescheidenheit und langer Schlaf. Nicht die Zigarette nach der Sportstunde, sondern die Brause und wohltuende Hautpflege; nicht protestieren und Lärmschlagen gegen den Richter im Wettspiel, sondern Schweigen, sich dem Richterspruch fügen und eine Niederlage mit lächelndem Munde entgegennehmen; nicht die Schulfächer vernachlässigen, sondern überall seinen Mann stellen. Das sind einige wenige Richtungspunkte, die uns zur Pflege eines unsern Mittelschulbestrebungen würdigen Sportes führen könnten. Nun erhebt sich sofort der Einwand, daß sich dieser „Tempel“ des Sportes allerdings in gewissen englischen Internaten mit großer Tradition bilden könnte, aber nicht

in unsern Staatsmittelschulen. So wenig wir aber auch hier unsern erzieherischen Einfluß auf die Schülerschaft aufgeben können, so wenig geht es an, hier als Erzieher in einer brennenden und für den Schüler so aktuellen Frage so tatenlos bei Seite zu bleiben. Wir müssen geschlossen aus dieser Passivität heraustreten, das Aktuelle, also auch Sportfragen, mit Schülern in Aufsätzen, Vorträgen, ja sogar im Moralunterricht frei besprechen und den „Tempel“ des Sportes, seine guten Kräfte auch in den Köpfen und Herzen der Schüler gemeinsam zu zimmern suchen, so daß der Mittelschulsport überhaupt veredelnd auch auf den gewöhnlichen Sport der Straße wirken kann. Das würde unserer Mittelschule zur Ehre gereichen. Ein von erzieherischem Willen beseelter Lehrkörper sollte sich zu solcher erzieherischer Gemeinschaftsarbeit heraufschwingen können, sonst liegt eben der Grund des Mißlingens bei uns selbst.

So laßt uns denn gangbare, praktische Wege suchen, die uns diesem Ziel der Veredlung des Mittelschulsportes näher bringen.

Die von uns vorgeschlagene vermehrte Pflege der Leibesübungen und ihre Vertiefung könnte nicht schwer in der ersten Etappe in folgenden Forderungen praktische Gestalt finden:

1. Der obligatorische Spielnachmittag ist weiter auszubauen, wobei sich die ältern Schüler als Führer zu üben haben. Ihnen soll große Selbständigkeit eingeräumt werden.
2. Wander-, Spiel- und Sporttage sind besser zu organisieren und allgemeiner und häufiger durchzuführen. Die ganze Lehrerschaft der Schule hat die Pflicht, hier mitzuhelfen (schöne Klassenlehrerarbeit). Der Schülerschaft soll bei der Organisation die größte Selbständigkeit eingeräumt werden, auch in der Durchführung von Klassenfreundschaftsspielen.
3. Die Schülervereine für Körpererziehung sind in weitem Maß zu unterstützen und sind, wenn nötig, von veralteten Schlacken zu befreien (Trinkzwang).
4. Die Turn- und Spielgeräte sind angemessen zu vergrößern. Es sind besondere Plätze bereitzustellen zur unentgeltlichen Benutzung durch Schüler in der freien Zeit (Zwischenstunden). Ebenso ist zu gewissen Stunden die Turnhalle den Schülern (auch den Nichtvereinlern und auch einzelnen Schülern) unter Aufsicht zur Verfügung zu stellen. Auch einzelne Schüler sollen hier Gelegenheit finden, Sonnenbäder zu nehmen, oder im Sonnenbad ihre mündlichen Aufgaben zu lösen oder sonst sich zu erholen.
5. Es ist dahin zu wirken, daß die Mittelschüler in Eislaufplätzen und Schwimmanstalten frei oder zu ermäßigten Preisen eintreten können. Ebenso sollen armen Mittelschülern leihweise Gratisschlittschuhe oder Grattiski verabreicht werden.

6. Die Schwimmfertigkeit soll von jedem Mitschüler wegen ihrer großen hygienischen und allgemeinen menschlichen Bedeutung (Rettungsschwimmen) verlangt werden. Nichtschwimmer sind von der Schule aus in besonderen Kursen auszubilden. Beim Unterricht in Schwimmanstalten ist dem Rettungsschwimmen die größte Aufmerksamkeit zu schenken.
7. Bei der Aufstellung der Stundenpläne sollen die Schulleitungen dafür sorgen, daß die Schüler während der schönsten Mittagssonnenstunden (11 bis 12 Uhr) frei haben, so daß sie zur Winterszeit in der Sonne das Eisfeld und im Sommer die Schwimmanstalt besuchen können. Mit der Kurzstunde und kleinen Verschiebungen läßt sich die Sache leicht durchführen.
8. Da es sich bei der Leibeserziehung auch ernstlich darum handelt, der Mittelschuljugend gute hygienische Lebensgewohnheiten beizubringen und ins Leben weiterzugeben, so ist es notwendig, daß der ganze Lehrkörper hier einwirkt und mithilft. Auch in andern Fächern ist bei passender Gelegenheit auf die tiefere Einsicht in das Aufbauende der Leibesübungen hinzuwirken.

ten. In allen Schulräumen und Anlagen sollte das Rauchen auch von der Lehrerschaft unterlassen werden.

Das sind die ersten gangbaren Schritte, die ohne große Umwälzungen meistens in allen Mittelschulen verwirklicht werden können und den Sport moralisch und hygienisch auf eine der Mittelschule würdigen Stufe heraufheben können. Kollegen der Mittelschule, das Gelingen praktischer Erfolge hängt, wie überhaupt der Erfolg jeder Erziehung an der Mittelschule, von unserer neidlosen Zusammenarbeit ab. Möge es uns beschieden sein, mit vereinter Kraft diese wichtige Seite der Jugenderziehung ernsthaft und wirksam zu fördern nach dem Grundsatz: Bekämpfung der Auswüchse und Veredlung und Vertiefung des Mittelschul-sportes. Seien wir uns stets dessen bewußt, daß Leibesübungen nicht wie oft angenommen, den Rang gewöhnlicher Vergnügungen und Zerstreuungen annehmen. Sie sind auch mehr als ein gewöhnliches Schulfach. Sie sind eine ganze Seite der Erziehung und Gesundheitslehre der Tat. Ihre großen Wirkungen potenzieren sich durch ihre Veredlung und Vertiefung. Möge sich der Sport an Mittelschulen deshalb zu einem wirklichen „Mittelschulsport“ entwickeln.

X.

Die Bedeutung der Leichtathletik.

Die Wirkung der einzelnen Uebungsformen.

Von Univ.-Prof. Dr. E. Matthias, München.

Die leichtathletischen Uebungen.

Im Septemberheft dieses Jahres haben wir einleitend die Gesichtspunkte dargelegt, welche bei der Beurteilung der einzelnen Uebungsarten begleitend sein müssen.

Ohne zunächst nach dem Uebungsbedürfnis der einzelnen Altersstufen zu fragen, werden die leichtathletischen Uebungen nach den vorerwähnten Gesichtspunkten beurteilt.

Die Leser wissen, daß der arbeitende Muskel besser durchblutet wird. Der Muskel wird dadurch besser ernährt und in der Folge gekräftigt. Die Art dieser Kräftigung aber ist verschieden, je nach der Beanspruchungsweise des Muskels. Kraft-, Schwung- oder Dauerleistung bedingen eine anders gerichtete Anpassung.

Schon in dieser Hinsicht bieten die leichtathletischen Uebungen, dann wenn sie allseitig und gleichmäßig gepflegt werden, eine schöne Einheit von Ausdauer, Schwung und Schwungkraftleistungen, vermögen somit die Muskeln zu ebenmäßiger Entwicklung anzuregen.

Die vermehrte Blutzufuhr im arbeitenden Muskel wird bedingt durch die im Muskel sich abspielenden Stoff-

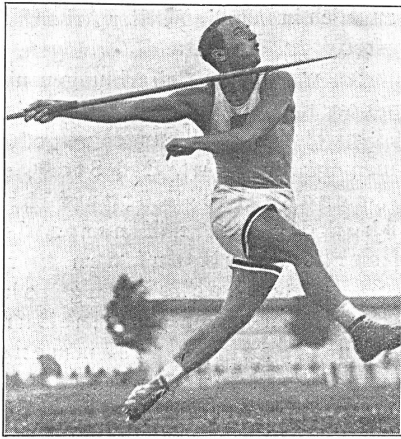
wechsellvorgänge. Diese sind die Ursache von Schlackenbildungen, die zunächst durch Oxidation zu Kohlensäure und Wasser verwandelt werden müssen.

Auch diese Vorgänge, sowie ihre Auswirkungen auf Atmung, Blutkreislauf sind bekannt. Das Maß der Anregung auf Stoffwechsel, Atmung und Herztätigkeit ist abhängig von der Größe der in einer Zeiteinheit geleisteten Arbeit.

In dieser Hinsicht bieten die leichtathletischen Uebungen die mannigfachsten Auswirkungsmöglichkeiten. Die Wurf- und Stoßübungen z. B. kennzeichnen sich durch kurzdauernde und durch Pausen immer wieder unterbrochene Leistungen.

Diese Uebungen vermögen mehr die Muskeln zu entwickeln und wie noch darzulegen sein wird, die Geschicklichkeit zu fördern. Die Anregung für die Kräftigung der innern Organe ist verhältnismäßig klein.

Für die Entwicklung der Herz- und Atmungsfunktion bilden die Sprungübungen schon erheblich günstigere Bedingungen. Weitsprung und Hochsprung sind physiologisch beurteilt nur äußerlich verschiedene Erscheinungsformen. Der Stabhochsprung hingegen erfordert neben der Schnellig-



keit- und Schnellkraftarbeit¹⁾ von den Arm- und Rumpfmuskeln ein großes Maß von Widerstandsüberwindung, welche diese Muskeln zu ziemlicher Kraftentfaltung zwingt. Natürlich spielen daneben die körperbeherrschenden..... auch psychische Momente, Mut, eine große Rolle.

Bei den Laufübungen gar steigern sich die Leistungen so, daß sie die Innenorgane des Menschen zu den größt möglichen Leistungen zwingen. Natürlich ergeben sich auch hier grundsätzliche Verschiedenheiten, indem die kurze Strecke andere Anforderungen wie die Mittelstrecke, diese wieder andere wie die lange Strecke stellt. Die kurze Strecke fordert vorab von Lunge und Herz höchste Leistungsfähigkeit in kürzester Zeit, wohingegen die lange Strecke die Dauerleistungen entwickelt. Eine Mittelform... d. h. ein Gemisch von Dauer- und Schnelligkeit ist die Mittelstrecke. Diese stellt deshalb an den Ausübenden sehr hohe Anforderungen.

Eine ganz besondere Übungsform ist der Hürdenlauf, erfordert er doch neben großer Schnelligkeitsarbeit gewaltige Schnellkraft und körperbeherrschende Arbeit.

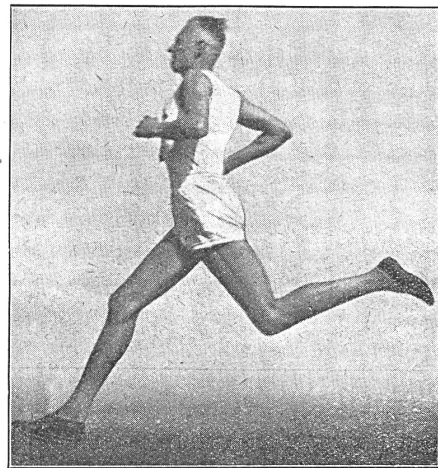
Wir erkennen somit, daß die leichtathletischen Übungen auch hinsichtlich ihrer organentwickelnden Leistungen alle Stufen und Möglichkeiten in sich schließen.

Unsere Betrachtungen über die physiologischen Werte der leichtathletischen Übungen dürfen hier aber nicht stehen bleiben. Die im Muskel während der Arbeit sich abspielenden Stoffwechselvorgänge sind die Ursache seiner Kraftentfaltung.

Auto und Flugzeug bedürfen aber neben den durch den Motor erzeugten Kräfte einer umsichtigen und jederzeit beherrschten Lenkung, wenn nicht im nächsten Augenblicke ein Unglück entstehen soll. Dasselbe gilt auch von unsern Körperbewegungen.

Diese Lenkung ist keine so einfache, wie man sich das so gewöhnlich vorstellt. Wir sind uns ja überhaupt

¹⁾ Schnell = in diesem Falle im Sinne von schnellen, aufschnellen.



zu sehr gewöhnt, alle Vorgänge unseres Körpers und Geistes als so selbstverständliche Tatsache hinzunehmen. Vergewärtigen wir uns z. B. die Bewegungen eines Diskuswerfers. Eine kaum übersehbare Fülle von Bewegungsreizen für die Muskeln der Füße, der Beine, des Rumpfes, der Arme und Hände, ja auch des Nackens sind notwendig, damit der ganze Bewegungsablauf zustande kommt. Das Gelingen der Bewegung ist abhängig von der Reihenfolge und feinst abgestuften Stärke der jedem dieser Muskeln übermittelten Reize.

Aus den frühern Ausführungen sind wir damit vertraut, daß diese Lenkung durch die innervierende und koordinierende Tätigkeit des Nervensystems zustande kommt. Auch darüber sind wir bereits aufgeklärt, daß beim Zustandekommen der Bewegungsvorstellungen, die Sinnesempfindungen eine große Rolle spielen, ja daß wir diesen Anteilen im Hinblick auf die Totalität der Körperbildung sogar sehr große Werte beimessen.

Je mannigfaltiger die Bewegungsabläufe sind, je inniger die einzelnen Sinnesempfindungen sind, umso reicher und größer und umso deutlich erlebter ist der dem Menschen übermittelte Bewegungsreichtum.





Betrachten wir die leichtathletischen Uebungen auch nach diesen Gesichtspunkten, dann finden wir auch in dieser Beziehung eine Fülle von Möglichkeiten. Vorab sind es die dem Menschen innewohnenden natürlichsten Bewegungen, wie Gehen, Laufen, Werfen, Stoßen, Springen, welche durch die leichtathletischen Uebungen zu beherrschter Führung entwickelt werden.

Solches Körperbeherrschen bedeutet Kraftökonomie und aesthetische Leibesbildung zugleich, denn die ökonomisierte Bewegung ist auch die schöne Bewegung. Wertvoll sind wiederum die sich ergebenden Ergänzungen. Die Laufübungen der kurzen Strecke z. B. entwickeln die Körperbeherrschung in Verbindung mit größter Schnelligkeit; die Stoß- und Wurfübungen in Verbindung mit örtlicher Kraftführung, die Sprungübungen in Verbindung mit blitzschnellem Einsetzen und örtlichen Kraftentfaltungen.

So vermögen wir rückblickend zu erkennen, wie die leichtathletischen Formen, dann wenn sie in harmonischem Wechsel geübt werden, alle Organgruppen gleich-

mäßig und zugleich in mannigfachster Art sich ergänzende Entwicklungsreize zu übermitteln vermögen.

Doch dürfen wir unsere Betrachtungen nicht schließen, ohne mit wenig Worten auch der geistig-seelischen Werte der leichtathletischen Uebungen zu gedenken. Auch diese sind mannigfaltigster Art. Ein Stoß, ein Wurf verlangt genauestes Körperführen; ein Sprung über die Latte Einsatz der höchsten Aufmerksamkeit auf den kurzen Augenblick; ein Stabhochsprung hohen Mut; ein Kurzstrecken- oder gar ein Hürdenlauf den höchsten Einsatz in zusammengeballte Minuten und Sekunden; ein Dauerlauf dagegen ein entschlossenes Beginnen und zähes Durchhalten.

Nicht vergessen dürfen wir endlich die Tatsache, daß die leichtathletischen Uebungen den Menschen hinausführen, hinaus aus den engen Gassen der Stadt, hinaus aus den Hallen auf den grünen Wiesenplan, hinaus ins offene Stadion auf die in grüne Matten gebettete Laufbahn. Der leicht- oder zum größten Teil unbekleidete Körper badet in Licht, Luft und Sonne. Die Atmung darf tief sein, denn die Luft der Wiesenmatte ist rein und erfrischend, der Körper kann warm werden, die frische Luft streicht darüber und härtet den Körper ab, macht ihn gegen die Witterungsschwankungen unempfindlich.

Eigenartig ist es aber immer zu beobachten, wie sich bei den Menschen, die sich in freier Luft, Licht, Wind und Sonne baden, nicht nur der Körper erfrischt, auch die abgehauste Seele entspannt sich, fühlt sich freier, wohler und lebensfroher. So sehen wir wie leibliche Wohlgestalt und gute Organfunktion, ein gepflegter Wille, auch Frohmuth und Lebenslust die dankbaren Kinder gut gelenkter leichtathletischer Leibesübungen werden.

XI.

Rundfrage. (Schluß.)

Hermann Bahr, München:

Gern erinnere ich mich unserer Begegnung im Herbst 1922 und ich freue mich stets, wenn ein Heft Ihrer Rundschau mir wieder Ihren unermüdbaren Eifer bestätigt. Was nun Ihre Frage nach der Bedeutung des Sports für unsere Zeit betrifft, so muß ich gestehen, daß für mich Sport und Geist einander niemals entbehren können, ja daß ihre Synthese die Vorbedingung jeder echten Kultur ist. Die großen Lehrmeister des abendländischen Geistes, die Griechen, gingen voran, ihr Geist ist agonal. Ikaros flog so nahe zur Sonne, daß das Wachs seiner Federn schmolz und er ins Meer sank. Daß ich an eine Zukunft des deutschen Geistes auch heute noch glaube, diese Zuversicht verdanke ich dem herrlichen Anblicke keine Gefahr scheuender Flieger.

*

Dr. Oscar Sulzer, Winterthur:

Infolge Abwesenheit im Ausland komme ich erst heute dazu, den Empfang Ihres Schreibens vom 11. d. M. zu bestätigen. Die von Ihnen aufgeworfene Frage interessiert mich. Ich versuche daher, Ihnen meine Meinung kurz wie folgt auszudrücken.

Der Sport ist ein ideales Erziehungsmittel, sei es in der Schule oder im späteren Leben. Voraussetzung ist aber, daß er nicht einseitig betrieben wird, sondern in abwechselnder Form als ein Wettspiel, wobei jeder sein Bestes gibt und keiner böse oder „falsch“ werden darf, wenn ein anderer Besseres leistet. Fällt diese Voraussetzung dahin, so ist die sportliche Betätigung in Gefahr, ihren Wert als Erziehungsmittel zu verlieren. Vor allem muß sich daher die Schule hüten, den Sport einseitig und als Selbstzweck zu betreiben. Sobald sie zum Beispiel dazu gelangen würde, nur allein die „Tschuterei“

zu pflegen und den Ehrgeiz auf ein verstecktes oder offenes Professionaltum zu richten, würde sich das ideale Ziel ins Gegenteil verwandeln.

*

Dr. P. Romuald Banz, Rektor, Einsiedeln:

Der Sport als allseitige Leibesbeherrschung und damit als Schule geistiger Regsamkeit, raschen Entschlusses und bedachten Handelns, ist in und außer der Schule zu begrüßen und sollte nicht mehr eingeschränkt werden als er es durch den Zwang der Umstände schon ist. Doch ist mehr als auf die Verbreiterung seiner Basis und den intensiveren äußeren Betrieb hinzuwirken auf seine ethische Nutzbarmachung, auf die Erziehung zur Selbstbeherrschung, Gewissenhaftigkeit und unbedingten Ehrlichkeit, zur Ritterlichkeit, Unterordnung, zu dienstbarem, uneigennützigem Gemeinschaftsleben, und so zur allgemeinen Charakterstählung und Charakterbildung. Damit würde auch den unleugbaren Auswüchsen, wie sie sich beim Sport einstellen können und vielfach eingestellt haben, gesteuert: der Ablenkung von den höheren geistigen Interessen und der innern Verflachung, — auch der Sport hat letzterdings der Seele zu dienen —, der Verrohung, der Gefährdung der Sittsamkeit, dem selbstischen Verfolgen von Rekordleistungen usw. — Von den Sportarten, die speziell uns zur Verfügung stehen, empfehle ich für den Winter den Ski- und Eislauf, für den Sommer die Ballspiele, Fußball, wenn mit den nötigen Kautelen betrieben, nicht ausgenommen.

*

Dr. Rich. Meili, Institut J. J. Rousseau, Genf:

Es ist heute wohl kaum noch nötig, reichliche sportliche Betätigung in der Schule lange zu verteidigen. Auf alle Fälle scheinen mir die Gründe, die dafür sprechen, zu reichlich bekannt, als daß ich glaube, irgend etwas hinzufügen zu können. Wichtiger ist mir das Wie dieser sportlichen Betätigung.

Der heutige Sportbetrieb erscheint mir keineswegs besonders erfreulich und ist weit entfernt von dem Idealbilde, das man sich gern von ihm machen würde. Ich denke dabei nicht vor allem an die sogenannte „Vermaterialisierung“ der Jugend, die durch den Sport gefördert werde. An ihr ist sicher nicht der Sport schuld, er teilt nur das Schicksal unserer ganzen Kultur. Aber er ist ihm eben auch verfallen und man darf nicht dem gegenteiligen Irrtum sich hingeben und meinen, der Sport an sich bringe Besserung. Die großen Wettspiele jeglicher Art, die oft mehr kommerzielle als sportliche Ziele verfolgen, geben den Ton an. Eine seiner wesentlichen Noten ist Eitelkeit und Selbstgefälligkeit. Das Gebaren der Großen wird sehr getreulich von den Kleinen nachgeahmt. In anderen Fällen, aber mit dem selben Enderfolg, wird der Sport herabgewürdigt zu einer gesellschaftlichen Angelegenheit.

Ich kann den Sport nicht als bloßes Mittel zur Körpererziehung ansehen. Er formt mit den Charakter, ob man will oder nicht. Und die Schule sollte sich vor allem über diese Seite der Sache klar sein. Sie muß sehen, daß es nicht nur gilt gesunde Körper, sondern vor allem gesunde Menschen zu erziehen. Ob sie, die so weitgehend versagt hat in dieser Hinsicht auf intellektuellem Gebiet, indem sie das Wissen über den Menschen gestellt hat, dazu fähig sein wird?

Wie man auch auf diese Frage antworten wird, die Aufgabe, sich mit Sport zu beschäftigen, ist durch die Zeit gestellt worden und man darf ihr nicht ausweichen. Da es sich dabei vielfach um einen Anfang handelt, so ist die Möglichkeit gegeben, sie in einem neuen Geiste anzupacken. Und in verschiedener Hinsicht scheinen mir die Verhältnisse günstiger zu liegen, als auf intellektuellem Gebiete.

Die Schüler selbst werden, wenn die Sache einigermaßen frei von Routine angefaßt wird (in meiner Schulzeit selbst



Schatten über dem Lehrer!

Es ist in den letzten Monaten in selten intensiver Weise über das Buch unseres verehrten Mitherausgebers Dr. Schohaus diskutiert worden. Vertieft man sich in den zur Diskussion gestellten, weitschichtigen Fragenkomplex, so wird man die Erkenntnis nicht mehr los, daß viele Unzulänglichkeiten, die man der heutigen Schule vorwerfen kann, nicht im Lehrer, sondern im Schulsystem und in der pädagogischen Unkenntnis der Eltern den Grund haben. Es gibt nicht nur Schatten über der Schule, sondern auch Schatten über der Lehrerschaft, d.h. Kräfte hundertfältiger Art, welche die Wirksamkeit des Lehrers lähmen, seine Schulfreude vergällen und noch so große Liebe zur Jugend und zum Erzieherberuf allmählich dämpfen. Wir haben uns darum entschlossen, diesen „Schatten über dem Lehrer“ nachzuforschen und veranstalten zur Beschaffung von Material unter der schweizerischen Lehrerschaft aller Stufen eine Rundfrage über das Thema: „Wodurch werden Sie in Ihrer Tätigkeit als Lehrer am meisten gehemmt?“ Wir bitten um möglichst starke Beteiligung an dieser Rundfrage. Die Veröffentlichung der Beiträge erfolgt auf Wunsch ohne Namensnennung; die Redaktion behandelt alle Zuschriften streng konfidentiell, um eine wirklich offene Aussprache zu ermöglichen, welche den Dingen auf den Grund geht.

habe ich gute und schlechte Beispiele erlebt), zu einem guten Teil mit einem anderen Eifer dabei sein als in gewöhnlichen Schulstunden.

Der Sport gibt, zweitens, reichlich Gelegenheit zu kollektiver Arbeit, also zu Erziehung zu Kameradschaftlichkeit, Solidarität, Ritterlichkeit. Wenn allein diese Möglichkeiten ausgenutzt werden, scheint mir ein wesentlicher Teil der Aufgabe erfüllt.

Voraussetzung für ein Gelingen der Aufgabe in physischer und psychologischer Hinsicht scheint mir zu sein, daß man Gruppen bildet nach physischer Konstitution und nicht klassenweise Sport betreibt. *)

Weit entfernt davon, durch eifrigere, richtig erfaßte sportliche Betätigung gestört zu werden, wird der übrige Schulbetrieb daraus Nutzen ziehen können: Die Freudigkeit, die der Sport zu geben vermag, kann auf andere Betätigungen ausstrahlen. Allerdings nur, wenn auch dort etwas von dem Leben zu verspüren ist, das allein vermag, den Jugendlichen zu packen und zu erziehen. Nur unter dieser Bedingung wird die intellektuelle Bildung nicht die Konkurrenz des Sportes fürchten müssen. Gewiß wird es Jugendliche geben, denen sportliche Aktivität mehr liegt als intellektuelle. Was liegt daran? Aus ihnen würde auch ohne Sport kein Gelehrter. Dieser ist ja auch nicht der einzig wertvolle Menschentypus. Um die intellektuell Veranlagten wird die Schule aber nur dann Angst haben müssen, wenn sie nicht so lebendig ist, um mehr zu fesseln als der Sport.

So könnte man also vielleicht sogar hoffen, daß durch den Sport nicht nur der Schüler, sondern die Schule selbst gefördert werde: sie wird angespornt werden, sich zu erneuern zu ihrer Verteidigung.

Vielversprechend erscheint mir also weitgehende sportliche Betätigung in der Schule, wenn sie geschieht unter der Devise:

Sport nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Erziehung voller Menschen.

*) Siehe zu diesem Punkt z. B. Petre Lazar, La composition des classes primaires et l'exercice physique par groupes. L'Edicateur No. 15 1928, Lausanne.

Dr. Hans Hegg, Schulpsychologe d. Stadt Bern:

Der Sport stellt für sehr viele Heranwachsende eines der mächtigsten Interesse dar. Jeder Tag bringt dafür neue, oft überraschende Beweise. Darin sehen wir gerade als Erzieher Grund genug, um dem Sporte alle Beachtung zu schenken. Nicht aus Aengstlichkeit vor seinen Auswüchsen. Vielmehr aus der Erkenntnis, daß gerade die kräftigsten Interessen der Jugend auch die besten Anhaltspunkte für die Erziehung bieten.

Wir begrüßen es, wenn die Schule dem Sporte ihre Tore öffnet. Denn sie gewinnt dadurch vermehrten Kontakt mit der Jugend und neue Möglichkeiten der wirksamen erzieherischen Beeinflussung. Zudem kann die Schule die wichtige Aufgabe lösen helfen, den jugendlichen Sporttrieb zu disziplinieren.

Nach unseren Beobachtungen hat heute die Schule das Problem, das ihr die Sportbewegung der Jugend aufgibt, noch nicht gelöst. Sie steht erst am Beginne seiner Lösung. Uns scheint dabei die Zahl der Sportstunden neben dem Unterricht nicht von entscheidender Bedeutung. Wichtiger ist es, daß die Jugend Lehrer findet, die sie sportlich respektieren kann. Nur sie werden den ausreichenden Einfluß gewinnen, die Sportbetätigung in die gesunden Bahnen zu lenken. Daher plädieren wir für kräftigen Ausbau der sportlichen und turnerischen Ausbildung der geeigneten Lehrer.

H. Küng, Gymnasiallehrer, Basel:

Intensive Sportbetätigung außerhalb der Schule mit dem bestehenden Wettkampfsystem und dem damit in Zusammenhang stehenden Personenkultus hat gewiß noch selten die eigentliche Schul- und Erzieheraufgabe günstig beeinflußt. Das ist auch der Grund, daß man nun allmählich versucht, die Sportbewegung dem Gesamt-Schulorganismus anzugliedern oder noch besser einzufügen; weil nur dadurch Gewähr geboten wird, die von der Jugend mit Ungestüm verlangte vermehrte körperliche Ausbildung in einer Form zu betreiben, die ihr am bekömmlichsten ist.

Der Spiel- und Sportnachmittag, der in Basel für alle Schulen obligatorisch ist, hat sich bei den Schülern unserer Anstalt zum mindesten so ausgewirkt, daß man einen gewaltigen Fortschritt bezüglich eines flotten Kameradschaftsgeistes konstatieren kann. Das hat vielleicht seinen Grund darin, daß wir nicht Rekordleistungen Einzelner anstreben, sondern auf möglichst gute Durchschnittsleistungen der Masse tendieren.

Dieses System hat bei unsern Kollegen der sog. wissenschaftlichen Fächer noch nie zu Klagen Anlaß gegeben, im Gegenteil wird der durch den Sport unmittelbar erzogene Geist sehr oft gerühmt. Inwieweit vermehrte Sportbetätigung bessere oder schlechtere Unterrichtsergebnisse erzielt, kann kaum festgestellt werden, doch darf man annehmen, daß die durch vermehrte körperliche Betätigung bedingte Verbesserung der Konstitution im Allgemeinen ganz gewiß auch fördernd auf die geistige Leistungsfähigkeit einwirkt.

Eines ist gewiß, daß die heutige Sportjugend dem Stubengelehrten im werktätigen Leben noch mehr überlegen sein wird, als früher; weil sie vor allem die Grundgesetze lebendiger Kraft und Leistung an sich selbst erprobt und erfahren hat.

Die tägliche Turnstunde allein vermag die so oft geforderte harmonische Ausbildung von Körper und Geist zu schaffen. Daß dies nur durch Verminderung der Anforderungen im wissenschaftlichen Unterricht möglich ist, ist selbstverständlich; denn eine Vermehrung der bestehenden Stundenzahlen kann schlechterdings nicht in Frage kommen.

Wenn ich für vermehrte Sportgelegenheit innerhalb des Pflichtpensums unserer Schüler kämpfe, so tue ich es deswegen, weil ich von der vitalen Notwendigkeit rein körperlicher Be-

tätigung überzeugt bin, und weil ich die Nöte unserer Jugend kenne, die von dem Uebermaß geistiger Beanspruchung fast erdrückt wird.

*

Frau Prof. Dr. Ros, Baden:

Die Frage, was vom Sporte der Gegenwart, insbesondere vom Schulsport zu halten sei, erheischt ein Bekenntnis für oder gegen die Sportbewegung, die im Begriffe ist, sich immer mehr auszudehnen.

Um die Frage zu beantworten, ob intensiver Sportbetrieb an unsern Schulen erwünscht sei, ist es notwendig, zu wissen, was für Gebiete des Sportes überhaupt in Betracht kommen können.

Es scheint, als stünden wir in einem Zeitalter, in welchem eine dritte Epoche des Sportes angebrochen sei. Höchste Pflege sportlicher Betätigung war stets eine Begleiterscheinung wirtschaftlicher und kultureller Blütezeiten, wie sie erstmals im Zeitalter der Antike, bei den Griechen auftrat und sich dann im ausgehenden Mittelalter an den Höfen der Könige von Frankreich, der mächtigen Herzoge von Burgund, der Medici und der Sforza wiederholte, in einer Zeit, wo dieselben Fürsten oft persönlich dem Sporte huldigten, großartige Jagden, Turniere — die Sportereignisse par Excellence — und Schützenfeste veranstalteten, gleichzeitig aber die schönen Künste und die Wissenschaft pflegten. Kaum jemals, als gerade am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Renaissance wurde dem Gebildeten eine harmonischere Erziehung zu teil, weil gleichermaßen Körper und Geist gepflegt und ausgebildet wurden.

Wer weiß etwa heute noch, daß beispielsweise Herzog Karl der Kühne von Burgund nicht nur ein mächtiger Kriegsheld war, der sich mit Vorliebe an prunkvollen Turnieren, inkognito teilnehmend, hervortrat, sondern daneben Musik und Wissenschaft pflegte und wie sein Vater auf das eifrigste bestrebt war, die damals berühmteste und reichste Hausbibliothek weiter auszubauen, zumal er neben dem Latein mehrere lebende Sprachen beherrschte! Oder wer weiß, daß der universalst begabte Mensch, das größte Genie aller Zeiten — Leonardo da Vinci — sich als Jüngling durch athletische Körperkraft und Schönheit, durch sportliche Tüchtigkeit und Gewandtheit auf allen Gebieten wie Reiten, Fechten, Schwimmen auszeichnete und dadurch seinen Ruhm und seine Beliebtheit schon in der Jugend begründete, ebenso wie durch seine andern außerordentlichen Fähigkeiten auf allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaft, die er zum Teil erst im reifenden Mannesalter voll entwickelte.

Demnach lehrt die Geschichte, daß sportliche Betätigung zur harmonischen Ausbildung des Menschen ebenso gehöre wie die Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten. Außerdem verhilft sie dazu, im Körper jene Reservekräfte anzulegen, welche später, im Lebenskampfe, fast ausschlaggebend für den endgültigen Erfolg werden können.

Die großen erzieherischen Werte, welche in der sportlichen Betätigung liegen (z. B. Erziehung zur Selbstbeherrschung, Stärkung des Willens, der raschen Entschlußfähigkeit, der Ausdauer, Erkenntnis der Unfähigkeiten, sowie geistiger und körperlicher Schwächen, der Wille zur Behebung derselben, das sich Ein- und Unterordnen in die Regeln des Spieles, Edelmüt und Großmut dem Gegner gegenüber, Bescheidenheit im Erfolge) befähigen auch, nebst der körperlichen Ueberlegenheit, die gewonnen wurde, zum leichteren Fortkommen in einem Beruf, zumal Gesundheit, Kraft und körperliche Gewandtheit ein nicht zu unterschätzender Vorzug im Leben bedeuten und außerdem eine möglichst lange Lebensdauer garantieren.

Was gehört nun eigentlich alles zum Sport?

Es gibt Sportarten, wie das Laufen, Springen, Bogenschießen, Schwimmen, wie das Reiten, welche sich zu allen Zeiten fast gleich geblieben sind. Andere wiederum wurden namentlich in der Antike oder im Mittelalter geübt, wieder andere entstanden erst in der Neuzeit oder erscheinen uns wenigstens, als wären sie erst in jüngster Zeit entstanden, wie das Tennis- und das Fußballspiel, die schon zu Beginn der Renaissance bekannt waren.

Nationale Volksspiele, welche ihrer Eigenart nach ebenfalls zum Sport gehören, wie das Hornussen, Fahnnenschwingen, Steinstoßen, Schwingen in der Schweiz, haben ebenfalls eine Tradition von mehr als 100 Jahren.

Was ist demnach Sport? Sport ist fast immer ein Spiel, eine Vergnügung zur Erholung, eine der Jugend angepasste Form des Ausruhens nach getaner Arbeit. Weil aber die Jugend in der Ruhe keine Freude und keine Erholung empfindet, sucht sie nach einer andern Art der Betätigung. Schon die kleinsten Buben wollen aneinander ihre Kräfte messen und gleichzeitig bietet diese betätigende Form der Vergnügung Gelegenheit, sich auszuzeichnen, sich zu stärken und die Gesundheit zu kräftigen, weshalb immer mehr nicht nur Jugendliche sich zum Sporte bekennen. Aber nicht jedes Spiel gehört zum Sport, weil sportliche Betätigung a priori an die freie Natur gebunden ist, weil zum Sport gewisse systematische Bewegungen, gesetzmäßige Mitspiele im Freien gehören. Trockenskikurse, Hallentennis, Eispaläste entsprechen schon eigentlich nicht mehr demjenigen, was man unter „Sport“ versteht, sonst könnte man auch Schach, Karten- und Billardspiele etc. als Sport bezeichnen.

Darin liegt ja der große Vorzug des echten, richtigen Sportes, daß die freie Natur Voraussetzung dazu ist, und deshalb besitzt er einen wenig genannten, aber desto höhern Wert, weil der Mensch durch das öftere Verweilen in der Natur innig mit der Natur verbunden wird.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, eignen sich alle Formen systematischer Bewegungen und gesetzmäßiger Spiele im Freien zu solchen Sportarten, welche die Schule von frühester Stufe an pflegen darf und sollte. Auch hier gilt das alte Sprichwort „Früh übt sich, wer ein Meister werden will“ oder als Kontroverse hierzu ist bekannt, daß Schulkinder, welche durch körperliche Betätigung nicht ihren Körper stärken und entwickeln, leicht Verkrümmungen des Rückgrates, schlecht entwickelte Brustkörper und schiefe Körperhaltung bekommen können. Ein bis zwei Turnstunden bilden nicht das nötige Äquivalent für die starke Beanspruchung des Körpers während der langen Schulzeit. Vermehrte Turnstunden bieten aber dem Kinde niemals jene Freude und jene Erholung, wie dies irgend ein Sport zu bereiten im Stande ist.

Damit aber die Schattenseiten der sportlichen Betätigung, die vor allem in Exzessen bestehen, wirksam bekämpft werden können, sollten durch die Schulen nicht nur gewisse „mondaine“ Sportarten, zu denen in der Jetztzeit Fußball, Hockey, Tennis, Skilaufen etc. gehören, gepflegt werden, sondern den Schülern sollte vor allem die richtige Einstellung zum Sport beigebracht werden, wozu eine gewisse Kenntnis von der Geschichte des Sportes, von seiner Entwicklung, vor allem seinen in der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit gepflegten Gebieten gehört.

Gelingt es, die vielen Sportarten auf breitester Basis auf weiteste Teile eines Volkes und aller Völker auszudehnen,

dann verlieren gewisse Sports das fast snobistische Vorrecht der Ausschließlichkeit, die Jugend wird ein Gebiet, das allzulange das Privileg begüterter Kreise war, nicht mehr überschätzen und der in allen jugendlichen Menschen mehr oder weniger latent schlummernde Ehrgeiz wird sich in Zukunft, wenn der Sport mehr als heute Allgemeingut ist, neue Gebiete suchen, welche vielleicht wieder mehr in geistiger Richtung liegen.

Es eignen sich daher für die Schule alle Sportarten, von den einfachsten, ältesten, bis zu den komplizierteren, teuren, modern ausgebauten Spielen.

Je nach der Eignung der Schüler sollte Wandern, Laufen, Springen, Schwimmen, Skilaufen, Stein- und Diskuswerfen, Bogen- oder Armbrustschießen (bevorzugte Sportarten des 14. bis 16. Jahrhunderts) neben nationalen Spielarten und modernen Gruppenspielen, wie Fußball, Hockey, Tennis, Cricket gepflegt werden nach freier Wahl der Schüler und unter Vermeidung jeglicher Uebermüdung.

Die Ausübung aller möglichen Sportsarten an Schulen würde eine stärkere Beteiligung von Schülern gestatten, weil die Anzahl der Teilnehmer bei gewissen Sportarten wie Tennis, Hockey, Fußball beschränkt ist, wodurch der Sport exklusiv und für die Jugend zur begehrenswerten Attraktion werden mußte. Dem Sport das Attraktionsmäßige zu nehmen, das heute demselben so viele Gegner bereitet, wäre ein schönes und hohes Ziel, dem die Schule zustreben sollte.

Eine Lanze für den Sport aus Liebe zum Sport und zur Natur, aber nicht für die fast krankhafte Sucht nach Rekorden!

*

Dr. E. Schraner, Seminardirektor, Thun:

Auf Ihre Rundfrage über Sportbetätigung kann ich Ihnen leider nicht mit einer ausführlichen Antwort dienen, weil am Seminar Thun neben dem übrigen, stark beladenen Unterrichtsplan ein systematischer und ausgiebiger Sportbetrieb nicht Platz hat. Die Schülerinnen haben wöchentlich 2 Turnstunden. Ausserdem werden im Sommer und im Winter gelegentliche Sporttage oder -halbtage eingeschaltet.

Der Schreiber dies ist der Auffassung, daß unsere Schülerinnen beim gegenwärtigen Unterrichtsplane in der körperlichen Ausbildung zu kurz kommen. Zur Zeit steht die Verlängerung der Ausbildungszeit von drei auf vier Jahre in Diskussion. Es ist zu hoffen, daß die Vorlage bei Behörden und Volk das nötige Verständnis findet und angenommen werde. Der neue Unterrichtsplan sieht alsdann vermehrte Gelegenheit vor für Turnen, Spiele, Wanderungen, Sommer- und Wintersport. Wir erwarten von dieser Neuordnung einen günstigen Einfluß auf das körperliche und seelische Wohlbefinden, auf die Arbeitsfreude und den Arbeitserfolg hier im Seminar und später im praktischen Schuldienst.

Vielleicht bietet sich später einmal, wenn der neue Unterrichtsplan eine Zeitlang in Kraft gestanden hat, Gelegenheit zu weiteren Ausführungen.

Anmerkung der Redaktion: Infolge Grippeerkrankung des Redaktors, Dr. Lusser, hat sich die Herausgabe dieses Hefes leider verzögert, was wir zu entschuldigen bitten.
